



23

FRAGEN
AN MONTESSORI
KINDERHÄUSER

1. Wer war Maria Montessori und was wollte sie mit ihrer Pädagogik?

Maria Montessori (1870-1952) war Ärztin und leitete ab 1907 ihr erstes Kinderhaus (Casa die Bambini) in San Lorenzo, Rom. Auf Grund ihrer Beobachtungen und empirischen Forschungen entwickelte sie ein pädagogisches Konzept für die Begleitung und Unterrichtung von Kindern und Jugendlichen von 0 bis 18 Jahren. Inhalt und Methoden der Montessori-Pädagogik beruhen auf ihren Erkenntnissen über die Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung von Kindern. Das Ziel der Montessori-Pädagogik ist, das individuelle Wachstum der Kinder und Jugendlichen so zu fördern, dass das Kind in einem hohen Maß an Freiheit ganzheitlich lernt. Gleichzeitig erlangt es die Fähigkeit, Verantwortung für sich zu übernehmen, seinen Platz in der Welt zu erkennen und am Frieden in der Gesellschaft mitzuwirken.

2. Ist ein Kinderhaus etwas anderes als ein Kindergarten?

Die Bezeichnung Kinderhaus geht auf die erste Einrichtung von Maria Montessori zurück. Das oben erwähnte Casa die Bambini steht hier Pate. Somit kann man sagen, dass es nur eine namentliche Unterscheidung ist, um bereits damit auf die pädagogische Ausrichtung hinzuweisen. Die Begrifflichkeit wird aber unterschiedlich genutzt. Der Einfachheit halber sprechen wir seitens des Verbandes von Kinderhäusern und meinen damit Kindergärten, Kinderkrippen und auch Einrichtungen, die beides zusammen haben, die konzeptionell nach den Prinzipien Maria Montessoris arbeiten.

3. Worin unterscheiden sich Montessori-Kinderhäuser von anderen Kinderhäusern?

Montessori-Kinderhäuser müssen sich ebenso wie alle anderen Kinderkrippen und Kindergärten in Bayern an das Bayerische Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG) und den Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) halten. Sie sind deshalb in ihrer Grundausstattung (Räume, Personal, Erziehungs- und Bildungsauftrag) in großer Übereinstimmung mit anderen Einrichtungen. Zudem haben die in Montessori Bayern organisierten Einrichtungen ein gemeinsames verbindliches Konzept, das darüber hinaus besondere Qualitätsmerkmale beschreibt. Der Unterschied findet sich in der pädagogischen Konzeption, die nach den Montessori-Prinzipien ausgerichtet ist und vom Kinde aus gedacht und gestaltet ist. Ein Montessori-Kinderhaus bietet hierzu eine sehr große Palette an Material (Sprache, Sinne, Übungen des täglichen Lebens, Mathematik, Kosmische Erziehung) und Bewegungsmöglichkeiten. Ziel im Montessori-Kinderhaus ist die größtmögliche Selbständigkeit des Kindes in Balance mit einem sicheren Bindungsaufbau und Bildungsauftrag. Die dafür nach Maria Montessori „Vorbereitete Umgebung“ orientiert sich ganz an den Entwicklungsbedürfnissen des Kindes.

4. Gibt es auch Montessori-Krippen?

Neben Krippengruppen in Montessori-Kinderhäusern gibt es auch eigenständige Montessori-Krippen. Beide Organisationsformen werden vor allem dem Grundbedürfnis des Kindes nach sicherer Bindung und selbständiger Erkundung in einer dafür vorbereiteten Umgebung gerecht. In Montessori-Kinderkrippen werden häufig auch Erkenntnisse der Kinderärztin Emmi Pikler und der Bewegungstherapeutin Elfriede Hengstenberg integriert. Sie bereichern die Montessori-Arbeit theoretisch und praktisch.

5. Sind die Kosten für einen Kita-Platz im Montessori-Kinderhaus höher?

Die Kosten für einen Betreuungsplatz hängen nicht alleine von der pädagogischen



ausrichtung eines Kinderhauses ab. Hier haben vor allem die Länge der Buchungszeiten, aber z. B. auch die regionalen Gegebenheiten, die Größe der Einrichtung, die Intensität der Elternmitarbeit und noch weitere Faktoren Einfluss. Die Einrichtung kann hier am besten Auskunft geben, wie hoch die Kosten für einen Platz sind und was die Gründe dafür sind. Da eine Kinderkrippe von vornherein einen deutlich höheren Personalschlüssel bereit halten muss, sind die Beiträge in der Krippe auch wesentlich höher als im Kindergarten.

6. Warum kommt der „Vorbereiteten Umgebung“ so große Bedeutung zu?

Die Vorbereitete Umgebung soll nach Montessori das Kind in seiner Entwicklung lenken und leiten. Eine höhere Selbständigkeit des Kindes macht es erforderlich, dass die Dinge in der Umgebung so vorbereitet sind, dass sich das Kind möglichst selbst bedienen kann und nicht bedient werden muss. Außerdem hat die freie Wahl der Betätigung oberste Priorität (sofern das Kind mit dieser Freiheit umgehen kann!), denn nur das Kind selbst weiß, was es benötigt. Über ausreichende Beobachtung erfahren die Pädagogen, was benötigt und bereitgestellt werden muss. Im besten Fall wird diesem Anspruch bereits beim Bau und der Einrichtung eines Kinderhauses Rechnung getragen.

7. Gibt es Vorgaben für die tägliche Arbeit in Kinderhäusern?

Grundsätzlich müssen die Vorgaben des BayKiBiG und des BEP berücksichtigt werden. Diese werden in Montessori-Kinderhäusern mit einem gemeinsamen Konzept von Montessori Bayern ergänzt, in dem Montessori-Standards beschrieben sind. Darüber hinaus erarbeitet jedes Kinderhaus seine ganz eigene Konzeption, die beschreibt, wie die konkrete Umsetzung stattfindet. Diese Konzeptionen sind so unterschiedlich wie die Einzugsgebiete, die Kinder, das Personal und die örtlichen Bedingungen.

8. Arbeiten Montessori-Kinderhäuser inklusiv?

In einer pädagogischen Definition lässt sich inklusiv am besten mit



„einschließend“ beschreiben. In einer Gruppe sind also Begabungen und Interessen aller Art vertreten.

Eine Montessori-Einrichtung hält grundsätzlich für jedes Kind alles bereit, was es für seinen Selbstaufbau benötigt. Die Gruppen werden so zusammengestellt, dass ein Kind die Möglichkeit hat, sich an unterschiedlichen Entwicklungsständen zu orientieren und gerade im Alter der Nachahmung und Imitation enorm von den anderen zu profitieren. Um den besonderen Bedürfnissen mancher Kinder gerecht zu werden, sorgen Montessori-Einrichtungen für entsprechendes fachliches Knowhow, entweder über eigenes Fachpersonal oder über externe Dienste. Die Aufnahmekapazität für „Inklusionskinder“ kann jedoch aus diversen Gründen begrenzt sein.

9. Bei Montessori „arbeiten“ die Kinder, dürfen sie auch spielen?

Das Spiel und die Entwicklung der Spielfähigkeit haben auch in einem Montessori-Kinderhaus höchste Priorität. Die Bezeichnung „Arbeit“ ist ein Ausdruck der Wertschätzung für das, was das Kind tut. Durch die Polarisation der Aufmerksamkeit versinkt das Kind in „seine Arbeit“, um sich weiter zu entwickeln und seine Persönlichkeit auszubilden. Dies tut das Kind mit großer Selbstverständlichkeit, Leichtigkeit und Freude.

Die positive Assoziation zum Begriff Arbeit bildet die Grundlage für eine ausgefüllte und befriedigende spätere Berufstätigkeit.

10. Wie werden die Pädagoginnen und Pädagogen allen Kindern gerecht?

Montessori-Pädagoginnen und -Pädagogen haben in einem Montessori-Kinderhaus den großen Auftrag, die Kinder in das eigene Tun zu begleiten. Eine entsprechend vorbereitete Umgebung soll größtmögliche Selbständigkeit der Kinder ermöglichen. So gibt es ausreichend Phasen, in denen die nötige Zeit, die Ruhe und der Raum vorhanden sind für die Wahrnehmung und Beobachtung der einzelnen Kinder. In der Montessori-Krippe wird jede Pflegesituation als besondere Zeit der Zuwendung und zum Beziehungsaufbau genutzt.

11. Gibt es in Montessori-Kinderhäusern mehr Personal als in anderen?

Der tatsächlich angebotene Betreuungsschlüssel liegt in der Hand der jeweiligen Einrichtung, denn die Bezuschussung des Personals unterliegt den gesetzlichen Vorgaben und gewünschter Mehrbedarf wird von staatlichen Stellen finanziell nicht unterstützt. Trotzdem versuchen Montessori-Einrichtungen, aus Elternbeiträgen und anderen Einnahmequellen Geld für einen höheren Personalschlüssel zur Verfügung zu stellen. Wünschenswert und anzustreben ist dies auf alle Fälle.

12. Was ist das Besondere am „Montessori-Material“?

Das Montessori-Material unterliegt einigen Vorgaben und muss in seiner Ästhetik, im Gebrauch und in der Darbietung hohen Ansprüchen genügen. Es gliedert sich auf in die Bereiche Sinne, Sprache, Mathematik und Kosmisches Material. Hinzu kommen im Kinderhaus Übungen des täglichen Lebens. Die große Besonderheit des Materials liegt in seiner Bedeutung. In den ersten Jahren ist es das sogenannte Entwicklungsmaterial. Das heißt, nicht Einzelheiten werden dadurch gelernt, sondern Zusammenhänge erfahren, Erkenntnisse gewonnen, Handlungs- und Bewegungsabläufe geübt, Neugierde wachgehalten und Motivation gefördert. Das Ganze geschieht über einen wissenschaftlich fundierten

Weg, der isolierte Eigenschaften des Materials hervorhebt. Diese wissenschaftlichen Materialien beinhalten in der Regel die Möglichkeit der Selbstkontrolle, die auch als materialimmanente Fehlerkontrolle bezeichnet wird. Dennoch wird es von Maria Montessori „nur“ als „Schlüssel zur Welt“ gesehen, denn das größte Lehrbuch für Kinder ist die Natur!

13. Welchen Stellenwert haben die „Übungen des Praktischen Lebens“?

Die Übungen des praktischen Lebens lassen das Kind teilhaben an der Sorge für sich selbst, für die eigene Umgebung und damit auch an der Gemeinschaft. Zudem trainiert das Kind beim Kehren, Wischen, Schütten, Gießen usw. die gesamte Muskulatur und die Bewegungsabläufe.



Übungen des praktischen Lebens sieht Maria Montessori auch als Vorübung für die Mathematik, das Schreiben und Zeichnen. Diese „Arbeitsangebote“ entsprechen aber vor allem auch dem Lernen des Kindes, das in diesem Alter ganz auf Bewegung eingestellt ist. Die Organisation und Koordination von Bewegung, sowie die gesamte Motorik werden geübt und vervollkommen.

14. „Kosmische Erziehung“ im Kinderhaus – was ist denn das?

Das sehr junge Kind glaubt, die Welt dreht sich um mich! Bis zum Schuleintritt sollte das Kind jedoch erfahren haben, dass jeder Mensch ein Teil des Ganzen ist und die Welt sich um die Sonne dreht und somit allmählich ein heliozentrisches Weltbild entwickeln.

Die Kosmische Erziehung nimmt somit in der Montessori-Pädagogik einen umfassenden Platz ein. Ihre Sicht, dass die Dinge und die Menschen in einem Netzwerk von Abhängigkeiten miteinander verbunden sind, zwingt uns dazu, mehr Verantwortung für die Welt zu übernehmen. Da ein kleines Kind zunächst die Verantwortung für sich selbst übernehmen muss, beginnt die Kosmische Erziehung im Kinderhaus damit, es mit verschiedenen Bereichen des Lebens vertraut werden zu lassen. Themen der Kosmischen Erziehung im Kinderhaus sind: Sorge für die eigene Per-

son, Kommunikation und gemeinsames Tun, die Entwicklung der Erde, die Zeit, Menschen, Tiere, Pflanzen, Jahreskreise, Tagesablauf und die Planeten.

15. Müssen die Familien dann auch nach Montessori erziehen?

Es ist auf jeden Fall ratsam, dass sich Eltern, die ihr Kind in einer Montessori-Einrichtung haben, mit den Grundsätzen dieser Pädagogik vertraut machen. Die Kinder werden in der Einrichtung sehr stark in ihrer Verantwortungsübernahme gefordert und zu eigenen Entscheidungen ermuntert. Außerdem sind die Erwachsenen aufgefordert, die Kinder nicht zu bedienen, sondern ihnen zu dienen. Dieser feine Wortunterschied hat enorme Auswirkungen auf den Umgang mit Kindern und die Haltung der Erwachsenen. Eine ähnliche Haltung der Eltern unterstützt auf jeden Fall die Entwicklung des Kindes positiv. Vor allem kleine Kinder können durch den Erfahrungswechsel Selbermachen und Bedientwerden in ihrer Entwicklung stark gehemmt werden.

16. Muss jedes Kind im Montessori-Kinderhaus Schreiben und Lesen lernen?

Das Angebot zum Schreiben und Lesen lernen steht jedem Kind im Kinderhaus zur Verfügung. Die Begründung dieses frühen Angebotes liegt in der wissenschaftlichen Beobachtung Maria Montessoris, dass dafür eine sogenannte „Sensible Schreibphase“ im Alter zwischen 3½ und 5 Jahren sichtbar werden kann. Ihre wissenschaftlich begründete Forderung nach einem entsprechenden Angebot wird von neuesten Forschungen uneingeschränkt bestätigt. Selbstverständlich steht es dem Kind frei, dieses Angebot zu nutzen. Erfahrungsgemäß können viele Kinder aus einem Montessori-Kinderhaus bei der Einschulung schreiben und lesen. Alle Schulen sind aufgefordert, sich auf die individuellen Entwicklungsstände der Kinder mit vermehrten Differenzierungsangeboten einzustellen.

17. Im Kinderhaus kuscheln – in der Schule büffeln: Wird Leistung vorbereitet?

Montessori-Pädagogik ist k e i n e Kuschelpädagogik. Maria Montessori beschreibt die eigentliche Leistung des Kindes damit, dass es sich selbst in seiner Persönlichkeit aufbaut. Dieser Selbstaufbau ist durchaus nicht kuschelig, ist jedoch von einer sicheren und zuverlässigen Bindung zu Erwachsenen abhängig, in der auch gekuschelt werden darf. Im Kontakt mit anderen Menschen und über Erfahrungen mit Material vervollkommen sich das Kind in seinen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Es macht Dinge, die ihm gelingen und wird in seiner Neugierde mit Angeboten in der vorbereiteten Umgebung unterstützt. Beides sind wichtige Voraussetzungen für Leistung: Das Kind benötigt gelingende und ge-

lungene Erfahrungen und gleichzeitig (heraus-)fordernde Angebote. Ein angemessenes Feedback (keine Belohnungen) stärkt das Selbstbild und das Selbstvertrauen.

18. Ist Montessori-Pädagogik antiautoritär?

Eine Erziehung in Freiheit nach Montessori hat nichts mit antiautoritärer Erziehung zu tun. Nicht die Freiheit von etwas, sondern die Freiheit zu etwas begleitet den montessorischen Weg. Viele Kinder sind mit dem Freiheitsrahmen, den sie bekommen, überfordert. Dann ist keine Entwicklung möglich. Montessori beschreibt den von ihr geforderten Freiheitsbegriff mit einem Beispiel: Einem Vogel, der es gewohnt ist, in Bäumen zu leben, schenken wir nicht die Freiheit, wenn wir ihn in die Wüste entlassen.

19. Wo findet soziales Lernen statt, wenn Kinder so viel alleine arbeiten?

Viele Arbeiten und Beschäftigungen macht das Kind für sich alleine. Doch von Beginn an, bereits in der Krippe, ist es ihm möglich, andere zu beobachten, nachzuahmen und auch vieles miteinander zu machen. Es gibt vorbereitete Bereiche, die dazu einladen, zu zweit oder in einer kleinen Gruppe tätig zu werden. Gemeinsame Zeiten gibt es in Tageskreisen, im Garten, beim Mittagessen und vielen weiteren Gelegenheiten. Die Kinder werden in ihren Kontakten – wenn nötig – darin so begleitet, dass diese Begegnungen gelingen können und eine motivierende Erfahrung bleiben.

20. Wie kommen die Kinder in der Schule zurecht?

Seit mehreren Jahrzehnten gibt es bereits Montessori-Kinderhäuser und die Erfahrungen beim Übergang in die Schule (Regelschule und Montessori-Schule) sind hervorragend. Die Kinder sind starke Persönlichkeiten, haben gelernt, sich um ihre eigene Person zu kümmern und können sich so in der neuen Entwicklungsphase ganz den Themen der Schule und der neuen Gruppe widmen.

Ein Kind, das sich seiner selbst sehr sicher ist, kann sich besser als andere auf neue Situationen und Erfahrungen einlassen.

21. Warum arbeiten im Montessori-Kinderhaus Eltern oft mehr mit als in anderen?

Ein vertrauensvolles Miteinander ist schon allein im Sinne einer guten Erziehungs- und Bildungspartnerschaft sehr wünschenswert. Für uns ist

ein guter Dialog zwischen den Erziehungsberechtigten und dem Kinderhauspersonal absolut notwendig, um gute Erziehungsarbeit leisten zu können. Viele Kinderhäuser nutzen deshalb Tätigkeiten rund um den Alltag, um Eltern in diesen Auftrag einzubinden und damit Einsicht in die Arbeit der Einrichtung zu ermöglichen. In manchen Einrichtungen gibt es Zusatzangebote und Besonderheiten, die sich nur auf der Basis von Elternmitarbeit aufrecht erhalten lassen.

Es gibt vereinzelt auch Einrichtungen, die ohne konkrete Elternmitarbeit konzipiert sind.

22. Wie sind die Pädagogen im Montessori-Kinderhaus ausgebildet?

Ein Montessori-Kinderhaus muss die gesetzlichen Voraussetzungen be-

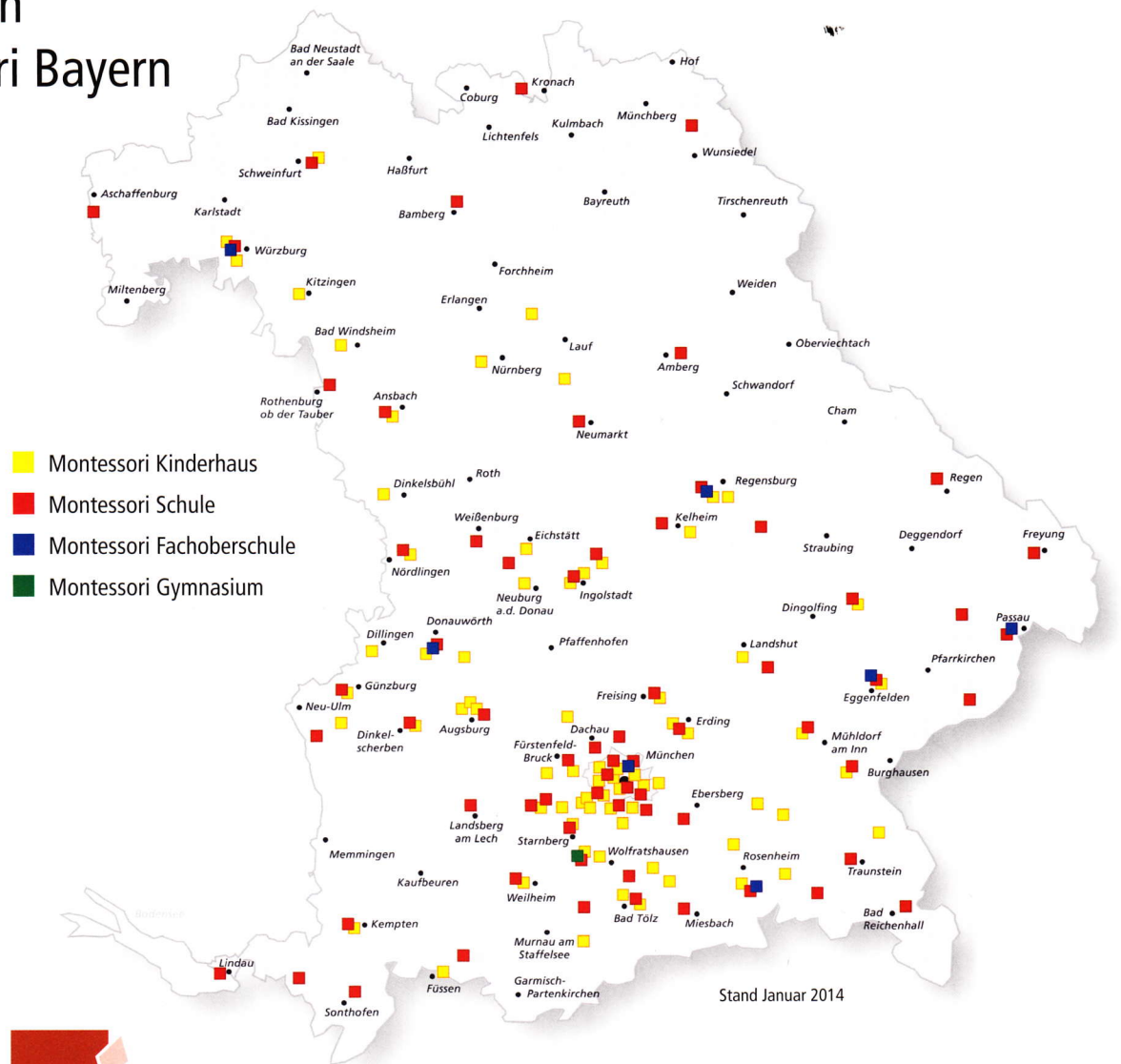


züglich fachlicher Ausbildung des Personals erfüllen. Die Erzieherinnen und Erzieher, sowie Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger haben also die staatliche Anerkennung. Zusätzlich ist es ein Qualitätsmerkmal unserer Einrichtungen, dass das Personal eine Weiterbildung in Montessori-Pädagogik hat. Diese Zusatzausbildungen können in Form von Zertifikats- oder Diplommkursen nebenberuflich belegt werden. Viele Teams bilden sich auch in ihrer Einrichtung weiter und fordern Dozenten für eine Ausbildung vor Ort an – Teamentwicklung eingeschlossen!

23. Ist die Montessori-Pädagogik heute noch zeitgemäß und wissenschaftlich fundiert?

Unser Gehirn ist ein zeitlebens formbares Organ. Die Bedingungen, unter denen ein Kind aufwächst, sind ganz entscheidend (Gerald Hüther, 2002). Vom Kind selbst bestimmte Lernprozesse in Montessori-Einrichtungen sorgen für optimale Lernprozesse und damit für die bestmögliche Entwicklung des Gehirns. Wichtige Kernaussagen aus Wissenschaft und Forschung fließen kontinuierlich in unsere pädagogische Definition mit ein. Die Aktualität dieser Diskussion gewährleistet der Wissenschaftliche Beirat von Montessori Bayern, dem renommierte Wissenschaftler unterschiedlicher Fakultäten aus ganz Deutschland angehören.

Einrichtungen in Montessori Bayern



Montessori Bayern
LANDESVERBAND

Hirtenstraße 26 - 80335 München - Telefon 0 89 - 54 80 17 30 - Fax 0 89 - 54 80 17 333
info@montessoribayern.de - www.montessoribayern.de